



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2017

---

## **Pioniere, Verteidiger, Verfolgte: Juden und Antisemitismus im metropolitanen Schweizer Sport in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts**

Koller, Christian

**Abstract:** This article provides an overview on both Jewish sport in Swiss metropolises and anti-Semitism in the Swiss sports system in the early 20th century. A number of Jewish sport pioneers considerably contributed to the formation and development of the Swiss sports system during the Belle Époque and again in the interwar period, be it as athletes, coaches, officials or journalists. At the same time, a small movement of Maccabi clubs emerged which would participate in the first international Maccabiah Games during the 1930s. However, anti-Semitism was not unknown in the early Swiss sport system. Whilst the article identifies a number of persistent anti-Semites amongst sports officials of the period considered and uncovers anti-Semitic mechanisms in individual sports associations, the full extent of discrimination against Jews in Swiss sports is yet to be explored. Die Bedeutung von Juden und Jüdinnen im frühen Schweizer Sport ist wenig erforscht. Während zur kleinen Maccabi-Bewegung wenige Studien vorliegen, sind die Rolle von Juden und Jüdinnen in anderen Sportorganisationen wie auch Beeinträchtigungen von deren Entfaltungsmöglichkeiten infolge von Antisemitismus kaum untersucht. Im Folgenden kann mit Fokus auf den Metropolen Zürich, Basel, Genf und Bern nicht mehr als eine erste Tour d'Horizon unternommen werden, gestützt auf Hinweise in der Literatur und punktuelle Archiv- und Presserecherchen. Nach einleitenden Bemerkungen zur Entwicklung der jüdischen Gemeinschaft in der Schweiz werde ich im ersten Hauptabschnitt einige jüdische Athleten und Funktionäre vorstellen, die den Schweizer Sport vorangebracht haben. Der zweite Abschnitt skizziert die Entwicklung der jüdischen Sportbewegung. Der letzte Abschnitt fragt nach strukturellem und individuellem Antisemitismus im Sportsystem der betrachteten Epoche.

DOI: <https://doi.org/10.1515/asch-2017-0009>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-138113>

Journal Article

Originally published at:

Koller, Christian (2017). Pioniere, Verteidiger, Verfolgte: Juden und Antisemitismus im metropolitanen Schweizer Sport in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. *Aschkenas*, 27(1):127-145.

DOI: <https://doi.org/10.1515/asch-2017-0009>

Christian Koller\*

# Pioniere, Verteidiger, Verfolgte: Juden und Antisemitismus im metropolitanen Schweizer Sport in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

DOI 10.1515/asch-2017-0009

**Abstract:** This article provides an overview on both Jewish sport in Swiss metropolises and anti-Semitism in the Swiss sports system in the early 20<sup>th</sup> century. A number of Jewish sport pioneers considerably contributed to the formation and development of the Swiss sports system during the Belle Époque and again in the interwar period, be it as athletes, coaches, officials or journalists. At the same time, a small movement of Maccabi clubs emerged which would participate in the first international Maccabiah Games during the 1930s. However, anti-Semitism was not unknown in the early Swiss sport system. Whilst the article identifies a number of persistent anti-Semites amongst sports officials of the period considered and uncovers anti-Semitic mechanisms in individual sports associations, the full extent of discrimination against Jews in Swiss sports is yet to be explored.

Die Bedeutung von Juden und Jüdinnen im frühen Schweizer Sport ist wenig erforscht. Während zur kleinen Maccabi-Bewegung wenige Studien vorliegen,<sup>1</sup> sind die Rolle von Juden und Jüdinnen in anderen Sportorganisationen wie auch Beeinträchtigungen von deren Entfaltungsmöglichkeiten infolge von Antisemitismus kaum untersucht. Im Folgenden kann mit Fokus auf den Metropolen Zürich, Basel, Genf und Bern nicht mehr als eine erste *Tour d'Horizon* unternommen werden, gestützt auf Hinweise in der Literatur und punktuelle Archiv- und Presserecherchen. Nach einleitenden Bemerkungen zur Entwicklung der jüdischen Gemeinschaft in der Schweiz werde ich im ersten Hauptabschnitt einige jüdische Athleten und Funktionäre vorstellen, die den Schweizer Sport voran-

---

<sup>1</sup> WALTER HOCHREITER: Sport unter dem Davidstern. Geschichte des jüdischen Sports in der Schweiz. Basel 1998; BENNY GUGGENHEIM: Die jüdische Sportbewegung in der Schweiz. In: Sport und Kultur 10 (1984), S. 70–74; CHRISTIAN KOLLER: Schweizerkreuz und Davidstern. Die Fußballauswahl von Makkabi Schweiz. In: Die Nati. Die Geschichte der Schweizer Fußball-Nationalmannschaft. Hg. von BEAT JUNG. Göttingen 2006, S. 333–340.

---

\*Corresponding author: Christian Koller, koller@sozarch.uzh.ch

gebracht haben. Der zweite Abschnitt skizziert die Entwicklung der jüdischen Sportbewegung. Der letzte Abschnitt fragt nach strukturellem und individuellem Antisemitismus im Sportsystem der betrachteten Epoche.

## Die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz

Noch die liberale Bundesverfassung von 1848 schloss die mehrheitlich in den Surbtaler Gemeinden Lengnau und Endingen lebende jüdische Schweizer Bevölkerung von der Freizügigkeit aus. Erst internationaler Druck führte 1866 zur Gewährung der Niederlassungsfreiheit. 1874 wurde die freie Religionsausübung erlaubt. Mit der Emanzipation kam es zu grundlegenden Wandlungen. Durch Immigration zunächst aus den Grenzregionen, dann aus Deutschland und Osteuropa, wuchs die jüdische Bevölkerung zwischen 1850 und 1920 von 3.000 auf 21.000 Menschen, anschließend stabilisierte sich ihre Größe. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung betrug in der betrachteten Periode zwischen 0,2 und 0,5 Prozent. Die jüdische Bevölkerung wurde zunehmend urbaner; 1910 lebten bereits 55 Prozent in Zürich, Basel und Genf. Die Integration in die Schweizer Gesellschaft schritt zügig voran und führte bei manchen zur fast vollständigen »Assimilierung«. Parallel dazu entstand ein jüdisches Vereins- und Verbandswesen; 1904 wurde der Schweizerische Israelitische Gemeindebund gegründet. Mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus kamen dann etwa 28.000 jüdische Flüchtlinge vorübergehend in die Schweiz, darunter eine Reihe von SportlerInnen. Es gibt zudem Hinweise, dass sportliche Aktivitäten Flüchtlingskindern die Integration in der Schweiz erleichterten.<sup>2</sup>

Die antisemitische Welle, die ab den 1870er Jahren Europa erfasste, ging an der Schweiz nicht spurlos vorbei. 1893 wurde eine aus Tierschutzkreisen stammende, im Abstimmungskampf zunehmend antijüdisch aufgeladene Vorlage für ein Schächtverbot in der Volksabstimmung von 60 Prozent angenommen.<sup>3</sup> In den 1930er Jahren machte sich dann zunehmend ein institutioneller Antisemitismus breit.<sup>4</sup> Die Einbürgerungen von Juden und Jüdinnen gingen massiv zurück. 1938

---

<sup>2</sup> GREGOR SPUHLER: *Gerettet – Zerbrochen. Das Leben des jüdischen Flüchtlings Rolf Merzbacher zwischen Verfolgung, Psychiatrie und Wiedergutmachung*. Zürich 2011, S. 45.

<sup>3</sup> CHRISTIAN KOLLER: *Rassismus*. Paderborn 2009, S. 55–58; Antisemitismus in der Schweiz, 1848–1960. Hg. von ARAM MATTIOLI. Zürich 1998; PASCAL KRAUTHAMMER: *Schächtverbot in der Schweiz 1854–2000. Die Schächtfrage zwischen Tierschutz, Politik und Fremdenfeindlichkeit*. Zürich 2000.

<sup>4</sup> JACQUES PICARD: *Die Schweiz und die Juden 1933–1945. Schweizerischer Antisemitismus, jüdische Abwehr und internationale Migrations- und Flüchtlingspolitik*. Zürich 1993; GEORG KREIS:

stimmte die Bundesregierung der besonderen Kennzeichnung der Pässe deutscher Juden und Jüdinnen mit einem »J«-Stempel zu; ab dem selben Jahr verweigerte sie Jüdinnen, die durch Heirat das Schweizer Bürgerrecht verloren hatten, die Wiedereinbürgerung. Ab 1941 gab es einen geheimen *Numerus clausus*, der Einbürgerungen von Juden und Jüdinnen verunmöglichte, und von 1942 bis 1944 wurden die Grenzen für jüdische Flüchtlinge durch die Nichtanerkennung »rassischer« Verfolgung als Asylgrund faktisch geschlossen.

Diese Politik scheint von einer Mehrheit der nichtjüdischen Bevölkerung gebilligt worden zu sein,<sup>5</sup> es gab indessen auch Widerstand. Der dabei prominenteste Name ist derjenige eines Sportfunktionärs, Paul Grüninger (1891–1972). Der Präsident und ehemalige Flügelstürmer des SC Brühl schleuste in seiner hauptamtlichen Funktion als St. Galler Polizeihauptmann vor Kriegsbeginn mehrere hundert Flüchtlinge illegal in die Schweiz, wurde deshalb 1939/40 fristlos entlassen und verurteilt und trat von seinem Vereinsamt zurück.<sup>6</sup> 1971 wurde er von Yad Vashem in die Liste der »Gerechten unter den Völkern« aufgenommen, in der Schweiz aber erst 1995 rehabilitiert. 2006 wurde die Sportanlage des SC Brühl nach ihm benannt.

## Jüdische Athleten und Funktionäre als Triebfedern des Schweizer Sports

Eine systematische Untersuchung der jüdischen Beiträge in der Pionierphase des Schweizer Sports ist ein Desiderat. Die Haltung der Turnbewegung etwa, der ältesten und größten Sportorganisation, zu jüdischen Mitgliedern ist nicht erforscht. Immerhin gibt es Hinweise auf Mitglieder aus dem jüdischen Bürgertum in der Zeit um den Ersten Weltkrieg.<sup>7</sup> Der Schweizer Alpen-Club (SAC) folgte

---

Die schweizerische Flüchtlingspolitik der Jahre 1933–1945. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 47 (1997), S. 552–579.

5 Vgl. JÜRGEN SCHOCH: Mit Aug' und Ohr fürs Vaterland. Der Schweizer Aufklärungsdienst von Heer & Haus im Zweiten Weltkrieg. Zürich 2015, S. 267–284.

6 STEFAN KELLER: Grüningers Fall. Geschichten von Flucht und Hilfe. Zürich 1993; CHRISTIAN KOLLER: Neutralität als Standardsituation? Fußball und Politik in der Schweiz im Ersten und Zweiten Weltkrieg. In: Europäischer Fußball im Zweiten Weltkrieg. Hg. von MARKWART HERZOG und FABIAN BRÄNDLE. Stuttgart 2015, S. 153–175, hier: S. 169.

7 Familie Hermann Bloch: Turnverein Kaufleute Zürich, 1918, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, BA BASJ-Archiv 115/3 sowie JEREMY WEILL: 100 Jahre Jüdischer Turnverein Basel. Emanzipation nach außen, Gleichberechtigung nach innen. Basel 2014, S. 92. HOCHREITER, Sport (wie Anm. 1), S. 37, 55, 67, behauptet, das Eidgenössische Turnfest 1936 habe unter dem Motto »Kampf

seinen deutschen und österreichischen Schwesterorganisationen nicht, deren Sektionen teilweise bereits vor 1914 »Arierparagrafen« einführten, allerdings war in den SAC-Sektionen die Aufnahme aus ihren Vereinen ausgeschlossener deutscher und österreichischer Juden umstritten.<sup>8</sup> In einer sportpolitischen Debatte im *Israelitischen Wochenblatt* Mitte der 1920er Jahre wurde über Zahl und Bedeutung jüdischer Mitglieder in Turn- und Sportvereinen kontrovers diskutiert.<sup>9</sup>

Aus der *Belle Epoque* sind Bezüge mehrerer ausländischer jüdischer Sportpioniere zur Schweiz bekannt. In den frühen 1870er Jahren ruderte beim Anglo-American Boating Club auf dem Zürichsee Alfred Seligmann, ein Student des Eidgenössischen Polytechnikums aus Glasgow.<sup>10</sup> Der deutsche Fußballpionier Walther Bensemann (1873–1934) gründete 1887 als Schüler in Montreux seinen ersten Verein, bevor er in Deutschland als Spieler, Funktionär und Sportjournalist aktiv wurde.<sup>11</sup> Als der Anglo-American Club Zurich 1898/99 die erste offizielle Schweizer Fußballmeisterschaft gewann, spielte mit Herbert Levinstein (1878–1956), einem Chemiestudenten des Polytechnikums, auch ein Jude aus Manchester mit.<sup>12</sup> Und der serbisch-jüdische Fußballpionier Hugo Buli (1875–1941) brachte 1901 einen echten Lederball – angeblich erst den zweiten der serbischen Sportgeschichte – sowie eine Fußballermontur aus der Schweiz nach Belgrad und erregte damit großes Aufsehen.<sup>13</sup>

Von enormer Wichtigkeit für den Schweizer Sport war der Genfer Arzt Aimé Schwob (1864–1926), der einer französisch-jüdischen Familie entstammte.<sup>14</sup> Schwobs polysportive Aktivitäten können hier nur summarisch aufgezählt werden: 1891 gründete er die »Union Vélocipédique Cantonale Genevoise« mit. 1894

---

dem Antisemitismus« gestanden. Dazu finden sich aber weder in den offiziellen Publikationen (Schweizerische Turnzeitung; 61. Eidg. Turnfest in Winterthur, 17. bis 20. Juli 1936. Offizieller Festführer mit Arbeitsplan. Winterthur o. J. [1936]; Bericht des Organisations-Komitees über das Eidg. Turnfest in Winterthur. 12. und 17.–20. Juli 1936. Winterthur o. J. [1936]) noch in den Medien Hinweise.

<sup>8</sup> Swissinfo, 20. April 2011.

<sup>9</sup> Israelitisches Wochenblatt, 25. Juni 1926 und 2. Juli 1926.

<sup>10</sup> SARO PEPE: Anglo-American Club Zürich. The Chemical Brothers. In: Zwölf 51 (2015).

<sup>11</sup> Vgl. BERND-M. BEYER: Der Mann, der den Fußball nach Deutschland brachte. Das Leben des Walther Bensemann. Ein biografischer Roman. Göttingen 2014.

<sup>12</sup> PEPE, Anglo-American Club (wie Anm. 10). Levinstein promovierte 1900, übernahm 1916 die Leitung der väterlichen Chemiefirma Levinstein Ltd., war während des Ersten Weltkriegs Mitglied des »Chemical Warfare Committee« und wurde 1918 Direktor der British Dyestuffs Corporation (Oxford Dictionary of National Biography, Bd 33. Oxford 2004, S. 547 f.).

<sup>13</sup> DANILO STOJANOVIĆ: Čika Dačine uspomene. Beograd 1953, S. 5 f. Buli, später ein erfolgreicher Kaufmann, wurde 1941 im KZ Topovske Šupe ermordet.

<sup>14</sup> Vgl. JEAN PLANÇON: Histoire de la communauté juive de Carouge et de Genève, Bd 2. Genève 2010, S. 22–33.

wurde er deren Sekretär sowie Präsident eines Genfer Radklubs. 1896 gründete er die »Union cycliste suisse« sowie den Touring Club Schweiz. 1897 war er an der Organisation der ersten, inoffiziellen Schweizer Fußballmeisterschaft beteiligt; drei Jahre darauf übernahm er das Präsidium des FC Servette. Unter seiner Präsidentschaft wurde 1903 die erste Zuschauertribüne im Schweizer Fußball errichtet und gewann der Verein 1907 seinen ersten Meistertitel. Dem Meisterteam gehörte mit Dr. Ivan Dreyfuss (1884–1975) ein jüdischer Torhüter an, der auch für die Schweizer Nationalmannschaft spielte.<sup>15</sup> In der folgenden Saison begann der französisch-jüdische Immigrant und spätere französische Nationalspieler Henri Bard (1892–1951) seine Karriere bei Servette.<sup>16</sup>

1902 war Schwob an der Gründung des Genfer Fußballverbandes beteiligt, drei Jahre später an derjenigen der Schweizer Schiedsrichter-Vereinigung. 1912 wurde er Ehrenvorsitzender von Servette sowie Ehrenmitglied des Schweizerischen Fußballverbandes. Bereits 1900 hatte er auch die erste Schweizer Meisterschaft im Geländelauf organisiert und fünf Jahre darauf die »Commission d'Athlétisme suisse« ins Leben gerufen, deren Präsidium er übernahm. 1906 organisierte er die ersten nationalen Leichtathletikmeisterschaften. 1912 war er eine treibende Kraft hinter der Gründung des Schweizerischen Olympischen Komitees. Darüber hinaus war Schwob auch Pionier der Sportmedizin sowie – als Mitbegründer der Zeitungen *La Suisse sportive* (1897), *Genève Sport* (1904) und *Le Sport Suisse* (1905) – des Sportjournalismus. Daneben betätigte er sich in der Israelitischen Cultusgemeinde Genf, die er 1916/17 und 1921/22 präsidierte, sowie im Komitee »Pro Causa Judaica«.<sup>17</sup>

Im Breitensport ist etwa auf das Wirken von Otto Bloch (?–1917) und seiner Cousine Emmi Bloch (1887–1978) in der Wandervogel-Bewegung hinzuweisen. Otto Bloch gehörte dem Wandervogel seit dessen Gründung 1907 an und tat sich als vehementer Verfechter des Abstinenz-Gedankens in der Bewegung hervor. Auf sein Betreiben kam 1909 auch Emmi Bloch, die Tochter eines Textilunternehmers und nachmalige Sekretärin der Zürcher Frauenzentrale, zur Bewegung.<sup>18</sup>

In der Zwischenkriegszeit gab es in der helvetischen Sportszene dann einige jüdische Spitzenathleten. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien vier genannt: Der Basler Aron »Rony« Pollitz (1896–1977) absolvierte in der ersten Hälfte der 1920er Jahre 23 Partien für die Fußball-Nationalmannschaft, unter anderem am

<sup>15</sup> JACQUES DUCRET: Servette Football-Club. Lausanne o. J., S. 12; JUNG, Nati (wie Anm. 1), S. 396.

<sup>16</sup> PLANÇON, Histoire (wie Anm. 14), S. 184.

<sup>17</sup> Ebd., S. 66 f., S. 340, S. 334; La Sentinelle, 22. Mai 1916.

<sup>18</sup> Wandervogel. Schweizerischer Bund für alkoholfreie Jugendwanderungen: Biographisches über ehemalige Mitglieder der Wandervogel-Bewegung: Bau-Bo, Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich, Ar 19.109.2.

Olympischen Turnier 1924, als die »Rotjacken« – als ihren bis heute größten Erfolg – die Silbermedaille errangen. Anschließend kickte er bis 1927 beim Auslandschweizer-Verein »Union Sportive Suisse« in Paris und wurde sechsmal in die Pariser Stadtauswahl berufen.<sup>19</sup> Der polysportive nachmalige Pelzhändler Victor Goldfarb (1907–1980), der nacheinander in Zürich, Genf, Bern und Basel aktiv war, mischte ab Mitte der 1920er Jahre für ein Jahrzehnt an der Leichtathletik-Landesspitze mit und vertrat die Schweiz an diversen internationalen Wettkämpfen.<sup>20</sup> Ob er identisch ist mit dem gleichnamigen Fußballer, der 1926 bis 1928 als Co-Trainer des FC St. Gallen fungierte und 1929/30 bei Servette kickte, ist unklar. 1933/34 spielte beim EHC St. Moritz mit dem Deutschen Rudi Ball (1910–1975) einer der besten Eishockeyspieler Europas. Ball sollte dann 1936 als einziger »Mischling ersten Grades« ins deutsche Olympiateam von Garmisch-Partenkirchen aufgenommen werden. Eine sozialdemokratische Westschweizer Zeitung feierte ihn in diesem Kontext ob seiner brillanten Leistungen süffisant als »cent pour cent Juif«.<sup>21</sup> Der deutsch-jüdische Kicker Hans-Peter Friedländer (1920–1999) war bereits als Fünfjähriger in die Schweiz gekommen. 1940 trotz der erwähnten Restriktionen eingebürgert, spielte er von 1942 bis 1952 22 Länderspiele und erzielte elf Tore.<sup>22</sup>

Aus der Gruppe der Betreuer ist der ungarische Fußballtrainer Izidor »Dori« Kürschner (1885–1941) hervorzuheben, der als einer der renommiertesten Coaches Europas unter anderem Nordstern Basel (1922–1924), die Zürcher Grasshoppers (1925–1934; drei Meistertitel und vier Pokalsiege) und die Young Boys Bern (1934–1935) trainierte. 1924 war er einer der drei Trainer, die die Schweiz ins olympische Endspiel führten. 1937 verließ Kürschner wegen des immer bedrohlicher werdenden Antisemitismus Europa und setzte seine Karriere in Rio de Janeiro fort.<sup>23</sup> Als weitere ungarisch-jüdische Vertreter des *Calcio Danubiano* trainierten Gyula Kertész (1888–1982) von 1928 bis 1930 den FC Basel und Kálmán Konrád (1896–1980) 1930/31 den FC Zürich.<sup>24</sup>

19 CHRISTIAN KOLLER: Aron »Rony« Pollitz (1896–1977). In: JUNG, Nati (wie Anm. 1), S. 362.

20 Vgl. z. B. Journal de Genève, 25. Mai 1925 und 8. August 1935 sowie Tachles, 2. Dezember 2011.

21 La Sentinelle, 15. Februar 1936.

22 BEAT JUNG: Hans-Peter Friedländer (1920–1999). In: JUNG, Nati (wie Anm. 1), S. 354.

23 BEAT JUNG: Izidor »Dori« Kürschner. In: JUNG, Nati (wie Anm. 1), S. 376.

24 WERNER SKRENTNY: Von Serbien nach New York, von Budapest nach Stockholm. Die Odyssee der »Konrad-Zwillinge«. In: Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball. Hg. von DIETRICH SCHULZE-MARMELING. Göttingen 2003, S. 369–389; CHRISTIAN KOLLER: Die Schweiz und der *Calcio Danubiano* – eine vergessene Verflechtungsgeschichte der Zwischenkriegszeit. In: Ostmitteleuropa ist eine Kugel. Facetten des Massenphänomens Fußball zwischen Konfrontation und Integration. Hg. von STEPHAN KRAUSE et al. Göttingen 2018 [i. Dr.].



**Abb. 1:** Izidor »Dori« Kürschner prägte in den 20er und frühen 30er Jahren als Vereins- und Nationaltrainer den Schweizer Spitzenfußball wesentlich mit (Quelle: Archiv des Schweizerischen Fußballverbandes)

Aus dem Arbeitersport ist der Zürcher Buchhändler und Kommunist Theo Pinkus (1909–1991) zu erwähnen, dessen Familie ursprünglich aus Breslau stammte und der sowohl dem Arbeiter-Touring-Bund als auch den Naturfreunden angehörte.<sup>25</sup> Bei letzteren spielte er in den 1940er Jahren eine führende Rolle als Propagandist der Volkstourismus-Idee.<sup>26</sup> 1941 war er Mitorganisator eines großen Oster-Skilagers in Zermatt. Die elitäre Touristenhochburg, deren Hoteliers sich teilweise gegen den Anlass sträubten, galt für Arbeiterinnen und Arbeiter als unerreichbares Ziel und so wurde das Lager mit rund 460 Personen zur Sensation.<sup>27</sup> Dieser Erfolg führte 1943 bei den Naturfreunden zur Einrichtung eines Ressorts »Volkstourismus«, dessen Leitung 1945 Pinkus übertragen wurde. Mit dem Einsetzen des Kalten Krieges wurden die Kommunisten in der Naturfreunde-

<sup>25</sup> THEO PINKUS: Mitgliederausweise: Alpinistische und touristische Gesellschaften, Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich, Ar.72.

<sup>26</sup> RUDOLF M. LÜSCHER und WERNER SCHWEIZER: Amalie und Theo Pinkus-De Sassi. Leben im Widerspruch. Zürich 1987, S. 194–212; BEATRICE SCHUMACHER: 100 Jahre Naturfreunde Schweiz 1905–2005. ... engagiert ... unterwegs. Baden 2005, S. 55–72.

<sup>27</sup> Naturfreunde Schweiz: Protokoll der 466. Sitzung der Landesleitung vom 1. April 1941, Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich, Ar 445.20.13.



Bewegung sukzessive zurückgedrängt und 1951 schied Pinkus aus deren Leitung aus.<sup>28</sup>

Unter den jüdischen Flüchtlingen, die ab 1933 in die Schweiz kamen, befand sich eine Reihe von Prominenten aus der Welt des Sports.<sup>29</sup> Zu ihnen gehörte der bereits erwähnte Walther Bensemann, der 1933 in die Schweiz flüchtete und im folgenden Jahr verstarb. Zu seinem Gedenken wurden 1937 in Genf und 1939 an der Landesausstellung in Zürich internationale Junioren-Turniere veranstaltet.<sup>30</sup> Weiter zu nennen sind etwa die Schwimmerin Margarethe Nausch-Hendler (1908–1992; ab 1938 in der Schweiz), Ruth Kaufmann (\*1925; ab 1939 in der Schweiz), die in den 1950er Jahren Schweizer Tennis-Serienmeisterin und eine der besten Spielerinnen Europas werden sollte,<sup>31</sup> oder der ehemalige Präsident von Bayern München Kurt Landauer (1884–1961), der sich von 1939 bis 1947 in der Schweiz aufhielt.<sup>32</sup> Bayerns Meistertrainer, Geschäftsführer und Masseur, der Österreicher Richard »Dombi« Kohn (1888–1963), war bereits 1933 in die Schweiz gegangen, hatte zunächst einige Monate bei den Grasshoppers als Co-Trainer gewirkt und 1934 den FC Basel trainiert. Der ehemalige österreichische Fußball-Nationalspieler und Wiener Hakoahner Fritz Kerr (1892–1974), 1932/33 Trainer der Stuttgarter Kickers, flüchtete nach einer Verhaftung 1933 in die Schweiz und wurde Trainer des FC Aarau sowie von Lausanne Sports und nach der Kriegszeit, die er in Argentinien verbrachte, in den frühen 50er Jahren erneut bei Aarau sowie bei St. Gallen.<sup>33</sup> Hugo Nathan (1892–1948), bis 1933 Funktionär bei den Stuttgarter Kickers und danach beim Sportbund Schild, überlebte den Krieg in der Ostschweizer Grenzstadt Kreuzlingen. Und der ehemalige ungarische Nationalspieler Leo Weisz (1900–1955) verließ 1933 seine Trainerstelle bei Alemannia Aachen und trainierte bis 1954 den FC Biel, Servette, Cantonal Neuchâtel und Etoile La Chaux-de-Fonds.

Nicht alle vom NS bedrohten jüdischen Sportler waren in der Schweiz indessen willkommen. Dem ehemaligen deutschen Fußball-Nationalspieler Gottfried

**28** Naturfreunde Schweiz: ZV-Sitzung vom 28./29. Oktober 1950, Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich, Ar 445.15.1.; Naturfreunde Schweiz: Landesdelegiertenversammlung 1951, Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich, Ar 445.10.1; Berg frei 32/2 (Februar 1951), S. 35 f.

**29** Vgl. auch LORENZ PEIFFER und HENRY WAHLIG: Verlorene Helden. In: 11 Freunde 148 (2014), H. 3, S. 10–33.

**30** Journal de Genève, 30. März 1937; Sport, 30. Mai 1939; 90 Jahre Karlsruher Fußballverein. Karlsruhe 1981, S. 263–292; CHRISTIAN KOLLER: Der ausgestellte Volkskörper. Sport an der schweizerischen Landesausstellung 1939. In: Erinnern und Verarbeiten: Zur Schweiz in den Jahren 1933–1945. Hg. von GEORG KREIS. Basel 2004, S. 89–117.

**31** WEILL, 100 Jahre Jüdischer Turnverein Basel (wie. Anm. 7), S. 121 f.

**32** DIRK KÄMPER: Kurt Landauer. Der Mann, der den FC Bayern erfand. Zürich 2014, S. 177–194.

**33** Aargauer Zeitung, 9. Oktober 2014.

Fuchs (1889–1972) und seiner Familie wurde 1937 das Asyl verweigert, so dass er weiter nach Frankreich und 1940 dann nach Kanada fliehen musste. Sein ehemaliger Teamkamerad Julius Hirsch (1892–1943) scheiterte 1938 bei seinem Versuch, in der Schweizer Nationalliga als Trainer unterzukommen.<sup>34</sup> Hirsch sollte während des Zweiten Weltkrieges in Auschwitz ermordet werden.

Insgesamt übertraf an der Spitze des frühen helvetischen Sportsystems – bei Spitzensportlern, Trainern und Funktionären – der Anteil von Juden wohl denjenigen an der Gesamtbevölkerung. Zur überwiegenden Mehrheit handelte sich dabei um Immigranten der ersten oder zweiten Generation, während die alteingesessenen Juden kaum vertreten waren. Für das Fußvolk der Turn- und Sportvereine lassen sich diesbezüglich keine Aussagen machen. Es ist deshalb – anders als bei den katholischen oder sozialistischen Sportorganisationen<sup>35</sup> – nicht möglich, den quantitativen Erfolg der jüdischen Sportbewegung in Relation zur Gesamtzahl der organisiert Sport treibenden Jüdinnen und Juden abzuschätzen. Die Entstehung und Entwicklung dieser jüdischen Sportbewegung soll im folgenden Abschnitt betrachtet werden.

## Die jüdische Sportbewegung der Schweiz

Die Entstehung der Maccabi-Bewegung ist eng mit der Schweiz verknüpft. Als Gründungsereignis gilt eine Rede Max Nordaus (1849–1923) auf dem zweiten Zionistenkongress 1898 in Basel, die die Idee vom »Muskeljudentum« entwickelte. Fünf Jahre später fand in Basel während des sechsten Zionistenkongresses das erste internationale jüdische Schauturnen statt und die Jüdische Turnerschaft wurde als Vorläuferin des Maccabi-Weltverbandes ins Leben gerufen. Im selben Jahr entstanden in Basel und Bern kurzlebige jüdische Turnvereine.<sup>36</sup> Auch eine

---

**34** WERNER SKRENTNY: Julius Hirsch. Nationalspieler. Ermordet. Biographie eines jüdischen Fußballers. Göttingen 2012, S. 170.

**35** Vgl. die Zahlen bei CHRISTIAN KOLLER: Sport, Parteipolitik und Landesverteidigung. Die Auseinandersetzungen um die Subventionierung des schweizerischen Arbeitersports in der Zwischenkriegszeit, In: SportZeiten 3 (2003), H. 2, S. 31–71, hier: S. 39 f.; DERS.: Kicken unter Hammer und Sichel – die vergessene Geschichte des Schweizerischen Arbeiterfußball-Verbandes (1930–1936). In: Überall ist der Ball rund – Die Zweite Halbzeit: Zur Geschichte und Gegenwart des Fußballs in Ost- und Südosteuropa. Hg. von DITTMAR DAHLMANN u. a. Essen 2008, S. 241–267, hier: S. 249.

**36** Vgl. für das Folgende auch HOCHREITER, Sport (wie Anm. 1); GUGGENHEIM, Sportbewegung (wie Anm. 1); KOLLER, Schweizerkreuz (wie Anm. 1); WEILL, 100 Jahre Jüdischer Turnverein Basel (wie Anm. 7); NOËMI SIBOLD: Bewegte Zeiten. Zur Geschichte der Juden in Basel, 1930er bis 1950er Jahre. Zürich 2010, S. 158–163.

zweite Vereinsgründung in Basel 1906 sowie eine weitere in Genf 1916 waren nicht erfolgreich.

Dauerhafte Gründungen erfolgten in Zürich 1908<sup>37</sup> und in Basel 1914.<sup>38</sup> Beide Vereine traten den jeweiligen kantonalen Turnverbänden bei und nahmen in der Folge an den kantonalen und eidgenössischen Turnfesten teil. Bereits in der Gründungszeit richteten sie Damenriegen ein<sup>39</sup> und betrieben bald auch Leichtathletik, Skisport, Fuß- und Handball. 1918 schlossen sie sich in einem Dachverband zusammen, der sich ab 1938 Maccabi Schweiz nannte. 1921 wurde mit Hakoah Zürich der erste jüdische Fußballverein ins Leben gerufen, der noch im Gründungsjahr – als »konfessionell neutraler Club«<sup>40</sup> – dem Schweizerischen Fußball- und Athletikverband beitrug und in der Folge in dessen unteren Ligen kicken sollte.<sup>41</sup> Dann gründete der Verein auch eine Tennissektion und 1933 konnte er eine eigene Tennisanlage in Betrieb nehmen. 1925 wurde auch in Basel ein jüdischer Tennisklub gegründet. Weitere jüdische Turn- und Sportvereine entstanden in jenen Jahren in Bern, Genf und Lausanne.<sup>42</sup> An der ersten Makkabiade 1932 war die Schweiz mit einer achtköpfigen Delegation vertreten,<sup>43</sup> drei Jahre später reisten dann 13 Athleten nach Tel Aviv.

Die Herausbildung eigenständiger jüdischer Vereine war nicht unumstritten. Elijahu Botschko (1892–1956), der 1927 in Montreux die erste Talmudhochschule der Schweiz gründete, lehnte Sport als Manifestation der materialistischen Moderne grundsätzlich ab.<sup>44</sup> In liberalen Kreisen waren, wie etwa in einer Kontroverse im *Israelitischen Wochenblatt* von 1926, die Rolle des Sports bei der Emanzipation, das Verhältnis von Assimilation und Identitätswahrung sowie die Frage, ob die jüdischen Sportvereine als »konfessionell« oder nationaljüdisch zu betrachten seien, strittig. Max Dreyfus vertrat die Meinung, dass viele jüdische SchweizerInnen »deshalb den konfessionellen Vereinen für Körperkultur ferne bleiben, weil sie es mit den Prinzipien einer wahren geistigen Kultur nicht vereinbar finden und nicht dazu beitragen wollen, dass die Tendenz überhand nimmt,

<sup>37</sup> Neue Zürcher Zeitung, 18. Januar 1948.

<sup>38</sup> Jüdischer Turnverein Basel. Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum 1914–1964. Basel 1964, S. 8.

<sup>39</sup> Jüdischer Turnverein Zürich (JTV), Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, BA BASJ-Archiv 226; Israelitische Gemeinde Basel, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, BA BASJ-Archiv 432.

<sup>40</sup> Sportclub Hakoah Zürich, 1940–1946: Adrien Blum, Präsident des Jüdischen Turn- & Sportverbandes der Schweiz, an Saly Braunschweig, Präsident des J. C. Z., 22. 11. 1940, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, SIG-Archiv 1847.

<sup>41</sup> Vgl. ROGER SCHAWINSKI: Wer bin ich. Autobiografie. Zürich 2014, S. 163.

<sup>42</sup> Sportclub Hakoah Genf, 1941: Société Sportive »Hakoah«: Rapport, 17. 7. 1941, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, IB SIG-Archiv 1846.

<sup>43</sup> Vgl. Makkabiade, Tel Aviv, 1932, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, BA BASJ-Archiv 205.

<sup>44</sup> Der Israelit, 26. April 1928 und 3. Januar 1929.

Wände zu errichten zwischen katholischen, protestantischen und jüdischen Turnern, Ruderern, Fußballern und Sängern«.<sup>45</sup> Demgegenüber hoffte Léon Bollag, »dass eine ernsthafte und erfolgreiche Betätigung auf dem Gebiete des Sports uns in kurzer Zeit unseren Miteidgenossen näher bringen wird, als dies 60 Jahre Emanzipation vermochten«.<sup>46</sup> Bollag war indessen das angebliche Übergewicht von »Ostjuden« in den jüdischen Sportvereinen ein Dorn im Auge. Tatsächlich nahm beispielsweise der JTV Basel eine integrative Funktion für Zuwanderer wahr, die ansonsten in den jüdischen Gemeinden zunächst eher marginalisiert waren.<sup>47</sup> Und bei Hakoah Genf waren 1941 unter den 22 Aktivmitgliedern neun Schweizer, vier Polen, drei Russen und je ein Lette, Grieche, Türke, Bulgare, Tscheche und Deutscher.<sup>48</sup>

Während des Zweiten Weltkriegs war die Schweiz einer der wenigen Orte, wo die Kontinuität der Maccabi-Bewegung aufrechterhalten werden konnte. Die jüdischen Sportorganisationen beteiligten sich zu dieser Zeit aktiv an den Verteidigungsbestrebungen der Eidgenossenschaft. Schon in der Zwischenkriegszeit hatten sie Kurse des vom Verteidigungsministerium bezuschussten turnerischen Vorunterrichts der männlichen Jugend veranstaltet.<sup>49</sup> 1940 unterstützten sie dann – wie alle bedeutenden Sportverbände – das Projekt eines obligatorischen turnerisch-militärischen Vorunterrichts.<sup>50</sup> Die Vorlage des Verteidigungsministeriums, die manche an den staatlichen Zugriff auf die Jugend in den faschistischen Nachbarstaaten erinnerte, wurde im Dezember 1940 trotz der prekären militärischen Lage in der Volksabstimmung von 56 Prozent der Stimmenden verworfen.<sup>51</sup> Ab 1942 veranstaltete Maccabi Schweiz Landdienst-Einsätze.<sup>52</sup> Diese hatten einen

---

<sup>45</sup> Israelitisches Wochenblatt, 25. Juni 1926.

<sup>46</sup> Israelitisches Wochenblatt, 2. Juli 1926.

<sup>47</sup> WEILL, 100 Jahre Jüdischer Turnverein Basel (wie Anm. 7), S. 90 und 95; SIBOLD, Bewegte Zeiten (wie Anm. 37), S. 160.

<sup>48</sup> Sportclub Hakoah Genf, 1941: Société Sportive »Hakoah«: Rapport, 17. Juli 1941, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, IB SIG-Archiv 1846.

<sup>49</sup> Jüdischer Turnverein Zürich, 1941–1955: Jüdischer Turnverein Zürich an Saly Meier, Schweiz. Israel Gemeindebund, 27. April 1941, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, IB SIG-Archiv 1844; Jüdischer Turnverein Basel (wie Anm. 39), S. 13.

<sup>50</sup> Makkabi Schweiz (Jüdischer Turn- und Sportverband), 1933–1970: Jüdischer Turn- und Sportverband der Schweiz, 4. September 1940, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, SIG-Archiv 1845.

<sup>51</sup> Grundsätzlich dazu: MARKUS GIULIANI: »Starke Jugend – freies Volk«. Bundestaatliche Körpererziehung und gesellschaftliche Funktion von Sport in der Schweiz (1918–1947). Bern 2001, S. 593–698.

<sup>52</sup> Korrespondenz von Erich A. Hausmann, Makkabi Schweiz, Berufsberatung Basel, betr. U. a. Hachschara, Berufslenkung, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, NL Erich A. Hausmann 67; Jugendarbeit in der Schweizer Makkabi, 1942–1943, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, NL Erich A. Hausmann 68.

doppelten Zweck: Zum einen standen sie im Dienst der »Anbauschlacht«, der Bemühungen, die Autarkie der Schweiz in der Lebensmittelversorgung zu erlangen. Zum anderen wurden sie auch als »Hachschara« verstanden, als Vorbereitung urbaner Jugendlicher auf eine eventuelle Auswanderung nach Palästina.

Nach Kriegsende blieb die Schweiz ein Brennpunkt des internationalen jüdischen Sports. 1946 organisierte Hakoah Zürich ein Maccabi-Meeting mit internationaler Beteiligung.<sup>53</sup> Zwei Jahre darauf fanden in Basel der Maccabi-Weltkongress sowie ein internationales Meeting von Maccabi Schweiz statt.<sup>54</sup> An die dritte Makkabiade 1950 reiste die Schweizer Delegation mit Geschenken der Zürcher Stadtregierung für die Bürgermeister von Ramat Gan und Tel Aviv. Mit Robert Weil (\*1926) gehörte der Fußballauswahl ein Spitzenspieler an, hingegen konnte sich der damals beste jüdische Fußballer, Hans-Peter Friedländer, nicht für Maccabi erwärmen. 2003 erinnerte sich Weil an diesen Sportanlass als Wendepunkt seines Lebenslaufs: »Von zu Hause her waren wir nicht fromm, auch keine Zionisten. [...] Die Makkabiade war biographisch für mich wichtig. Sie gab mir enorm Auftrieb, weckte auch das Interesse am Judentum. Ich war nämlich mehr Zufalls-Jude, ging drei-, viermal, mehr nicht, im Jahr in die Synagoge, weil das so Brauch war, aber die Makkabiade, das gab mir schon ein Zusammengehörigkeitsgefühl.«<sup>55</sup> Zugleich verstärkte die Erfahrung des internationalen Anlasses aber auch die Identifikation der Makkabioniken mit der Schweiz.<sup>56</sup>

Außerhalb des Maccabi gab es in informellerem Rahmen sportliche Aktivitäten, die für das von Weil erwähnte Zusammengehörigkeitsgefühl nicht minder wichtig waren und ebenfalls komplexe Identitätsstrukturen reproduzierten. Gut erforscht ist dank einer jüngeren Studie das sogenannte Pack in Zürich.<sup>57</sup> Der mehr als ein halbes Jahrhundert bestehende jüdische Freundeskreis ging auf den 1924 gegründeten Schachklub Young Lasker zurück. In den 1930er und 1940er Jahren vergrößerte sich der Kreis, auch durch den Einbezug der mittlerweile angeheirateten Ehefrauen, er blieb indessen ein exklusiver Ort jüdischer Soziabilität. Zu seinen Aktivitäten gehörten mitunter sportliche Betätigungen, neben dem Kartenspiel, das rasch das anfängliche Schach abgelöst hatte, auch Skifahren und Fußball (insbesondere gegen die Auswahl des Jugendbildungsver-

<sup>53</sup> Sport, 31. August 1946.

<sup>54</sup> Tagwacht, 23. März 1948; St. Galler Tagblatt, 24. März 1948; Die Tat, 13. September 1952; Jüdischer Turnverein Basel (wie Anm. 39), S. 20.

<sup>55</sup> Interview Beat Jung mit Robert Weil vom 20. März 2003, zit. KOLLER, Schweizerkreuz (wie Anm. 1), S. 333. Vgl. auch ANGELIKA BOESCH: Ein bescheidener und kluger Fußballstar. In: Journal B, 20. August 2015.

<sup>56</sup> Vgl. Israelitisches Wochenblatt, 6. Oktober 1950, 20. Oktober 1950, 8. September 1961.

<sup>57</sup> ERIK PETRY: Gedächtnis und Erinnerung. Das »Pack« in Zürich. Köln 2014.

eins Kadimah), später dann auch Wandern und sogar Autorallys. Die Mitglieder des »Packs« teilten dabei eine spezielle Pack-Identität, die in komplexer Weise mit Zugehörigkeitsgefühlen zum Judentum wie auch zur Schweiz verbunden war.

Schließlich sind noch wintersportliche und alpinistische Aktivitäten schweizerischer und ausländischer Juden und Jüdinnen zu erwähnen,<sup>58</sup> die zur Verlängerung metropolitaner *jewish spaces* in die Schweizer Alpen führten: Bereits 1883 eröffnete der aus Böhmen stammende Leopold Bermann (1853–1928) in St. Moritz das Koscher-Hotel »Edelweiß«.<sup>59</sup> In Davos, gleichermaßen Höhenkurort für Tuberkulosekranke und frühe Wintersporthochburg, öffnete 1919 die jüdische Heilstätte »Etania« ihre Pforten, die sich in der Folge zu einem koscheren Wintersporthotel wandelte.<sup>60</sup> Und 1932 gründete in Arosa der aus Litauen immigrierte Beinas Levin das koschere Hotel »Metropol«.<sup>61</sup>

## Antisemitismus im Schweizer Sport

Angesichts des wachsenden Antisemitismus in der Zwischenkriegszeit stellt sich die Frage, wie sich dieser auf sportliche Aktivitäten von Jüdinnen und Juden auswirkte. Dass die faschistische Frontenbewegung, die in den frühen 30er Jahren einen kurzen Aufschwung erlebte, auch gegen den Maccabi hetzte und ihn etwa als »sporttreibende Plattfüßler und Knoblauchindianer« verhöhnte,<sup>62</sup> vermag wenig zu erstaunen. 1931 musste das Schweizerische Jüdische Sportfest wegen befürchteten rechtsradikalen Störaktionen von Genf nach Basel verlegt werden.<sup>63</sup> Umgekehrt griffen jüdische Turner in einigen Fällen frontistische Veranstaltungen an.<sup>64</sup> Auch antisemitische Manifestationen seitens von MitsportlerInnen und ZuschauerInnen gab es immer wieder. So wurden Handballer des JTV Basel regel-

58 Vgl. BETTINA SPOERRI: »... aber ihre Art passt nicht hierher«. Juden in den Schweizer Alpen. Ein Volk (fast) für sich. In: »Hast Du meine Alpen gesehen?« Eine jüdische Beziehungsgeschichte. Hg. von HANNO LOEWY und GERHARD MILCHRAM. Hohenems 2009, S. 54–79.

59 SABINE GAMPER: Die Bermann-Dynastie. Eine Familie schreibt Meraner Tourismusgeschichte. In: Von Salomon Sulzer bis »Bauer & Schwarz«. Jüdische Vorreiter der Moderne in Tirol und Vorarlberg. Hg. von THOMAS ALBRICH. Innsbruck 2009, S. 285–304.

60 CORINA HEFTI: Etania – jüdische Heilstätte. In: Davoser Zeitung, 13. März 2015.

61 Der Israelit, 16. Januar 1930; 19. Januar 1933; 23. November 1933.

62 Der Eiserne Besen, 1. August 1932.

63 HOCHREITER, Sport (wie Anm. 1), S. 67.

64 Ebd., S. 68f.

mäßig von Gegenspielern als »Saujuden« beschimpft.<sup>65</sup> Und als der JTV Bern 1941 in Fribourg ein Basketball-Turnier gewann, warf das Publikum mit Steinen.<sup>66</sup>

Bekannt ist auch der Antisemitismus des Frauenfelder Arztes und Pioniers der Sportmedizin Wilhelm Knoll (1876–1958).<sup>67</sup> Knoll gründete 1922 die Sportärztliche Kommission des Landesverbandes für Leibesübungen und 1928 die Internationale Sportärztliche Vereinigung. 1929 bis 1944 war er Professor für Sportmedizin an der Universität Hamburg und in dieser Zeit Mitglied von NSDAP, SS und anderen NS-Organisationen. Wiederholt unterstrich er seine Gesinnung mit antisemitischen Tiraden. Ab 1945 beteiligte er sich dann – von den britischen Entnazifizierungsbehörden als »Aktivist der ersten Stunde« eingestuft und in der Schweiz mit einem faktischen Berufsverbot für staatliche Posten belegt – am Aufbau des Sportmedizinischen Zentrums der Eidgenössischen Turn- und Sport-schule Magglingen.<sup>68</sup>

Noch wenig untersucht ist die Frage, inwiefern es im Schweizer Sport strukturelle antisemitische Diskriminierungen gab. Diesbezügliche Hinweise gibt es: Bei den Beitritten des JTV Zürich (1911) und des JTV Basel (1920) zu den jeweiligen kantonalen Turnverbänden gab es ablehnende Stimmen seitens anderer Vereine, die im Falle von Basel offen antisemitisch argumentierten, aber in der Minderheit blieben.<sup>69</sup> Die Gründung des Jüdischen Tennisklubs Basel 1925 war eine Reaktion auf die Nichtzulassung jüdischer Spieler zu anderen Tennisvereinen. Der elitäre Basler Lawn Tennis Club sollte bis in die 70er Jahre an dieser Politik festhalten.

<sup>65</sup> WEILL, 100 Jahre Jüdischer Turnverein Basel (wie Anm. 7), S. 95 und 99.

<sup>66</sup> Ebd., S. 95; HOCHREITER, Sport (wie Anm. 1), S. 32 und 55.

<sup>67</sup> MICHAEL JOHO: Professor Dr. Wilhelm Knoll und die Entwicklung der Sportwissenschaft in Hamburg bis 1945. In: Stadion 22/23 (1986/87), S. 273–281; DERS. und CLAUS TIEDEMANN: Hochschulsport und Sportwissenschaft an der Hamburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933–1945, Bd 1. Hg. von ECKART KRAUSE. Berlin 1991, S. 271–306; CLAUS TIEDEMANN: Sportmedizin und nationalsozialistische »Gesundheitspolitik«. Warum und wie weit haben sich auch Sportmediziner mit nationalsozialistischer »Gesundheitspolitik« eingelassen? In: Rehabilitation und Prävention in Sport- und Medizingeschichte. Hg. von CHRISTINE WOLTERS und CHRISTIAN BECKER. Berlin 2014, S. 109–148; WALTER AESCHIMANN: Doping-Tradition der Schweiz. Die dunkle Vergangenheit des Elitesports. In: Neue Zürcher Zeitung, 14. September 2013; URBAN FRAEFEL: Der gut getarnte Nazi. In: St. Galler Tagblatt, 12. 9. 2015. Unkritisch: PAOLO COLOMBANI und BORIS GOJANOVIC: Über die frühen Jahre der organisierten Sportmedizin in der Schweiz. In: Schweizerische Zeitschrift für Sportmedizin und Sporttraumatologie 61 (2013), H. 4, S. 5–9.

<sup>68</sup> Knolls bibliothekarischer Nachlass befindet sich in der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen. Kompromittierendes Material wurde aussortiert und vernichtet (LUTZ EICHENBERGER: Die Eidgenössische Sportschule Magglingen, 1944–1994. 50 Jahre im Dienst der Sportförderung. Magglingen 1994, S. 164).

<sup>69</sup> HOCHREITER, Sport (wie Anm. 1), S. 52–54.

Der Schweizerische Lawn-Tennisverband forderte als Bedingung für die Aufnahme des jüdischen Klubs, dass dieser einen »konfessionell neutralen« Namen annehmen müsse. Daraufhin wurde er 1930 zum Hakoah TC Basel.<sup>70</sup>

Auch im Schweizer Radfahrerbund (SRB) war der Antisemitismus salonfähig. Dies zeigen die Erfahrungen von Paul Eppstein (1917–2001), einem Sohn polnisch-jüdischer Einwanderer, die im Arbeiter- und Immigrantenquartier Zürich-Ausser-sihl eine koschere Bäckerei betrieben.<sup>71</sup> Eppstein war in den frühen 30er Jahren Amateur-Radrennfahrer<sup>72</sup> und wurde bereits zu dieser Zeit mit antisemitischen Anfeindungen konfrontiert.<sup>73</sup> Anschließend wurde er ein bekannter Masseur und betreute Größen wie Ferdi Kübler, Gino Bartali und Hugo Koblet. Als Kübler 1940 ins Profi-Lager wechselte, legte ihm der SRB nahe, einen nichtjüdischen Betreuer zu engagieren. Erst 1945 nahm Kübler wieder mit Eppstein Kontakt auf, die neuerliche Zusammenarbeit dauerte aber nur ein paar Monate.

Anfang der 40er Jahre wurde Eppstein von Carl Senn (1895–1971), Malermeister, von 1939 bis 1954 SRB-Zentralpräsident und Rennleiter der Tour de Suisse<sup>74</sup> und danach SRB-Ehrenpräsident, aus dem Klublokal des Radfahrervereins Zürich gewiesen. Während dieser Vorfall der Öffentlichkeit verborgen blieb, kursierten an der Tour de Suisse 1942 in Fankreisen Gerüchte, Senn habe Nazi-Sympathien.<sup>75</sup> 1941 war Eppstein auch aus dem Veloclub Industrie ausgeschlossen worden und trat daraufhin dem Migrantenverein Unione Sportiva Zurigo bei.<sup>76</sup> 1942 entzog ihm dann ein SRB-Funktionär grundlos seine Lizenz. Mehrfach war Eppstein auch Zielscheibe von Angriffen durch Emil Keller (1903–1958), den Direktor des Zürcher Hallenstadions (1941 bis 1958) und der Offenen Rennbahn Oerlikon (1953

**70** Vgl. WEILL, 100 Jahre Jüdischer Turnverein Basel (wie Anm. 7), S. 92; HOCHREITER, Sport (wie Anm. 7), S. 54 f.

**71** KARIN HUSER BUGMANN: Shtetl an der Sihl. Einwanderung, Leben und Alltag der Ostjuden in Zürich 1880–1939. Zürich 1998, S. 130.

**72** Vgl. Eppstein, Paul; Radrennfahrer, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, BA BASJ-Archiv 254.

**73** Vgl. für das Folgende Jüdische Rundschau Maccabi, 29. Mai 1990; Eppstein, Paul; Betreuer und Masseur von Radrennfahrern: Bildlegende zu Foto Nr 1 betr. Antisemitismus in Schweizer Radsportszene, Archiv für Zeitgeschichte, Zürich, BA BASJ-Archiv 255/2; CHRISTIANE UHLIG: »Jetzt kommen andere Zeiten«. Lotte Schwarz (1910–1971), Dienstmädchen, Emigrantin, Schriftstellerin. Zürich 2012, S. 280.

**74** SEPP RENGGLI: Der Stehplatz im Auto. In: Tour de Suisse. 75 Jahre, 1933–2008. Hg. von PETER SCHNYDER. Zürich 2008, S. 24–29, hier: S. 24.

**75** HANSPETER BORN und MARTIN BORN: Zwei kleine Tours im Zweiten Weltkrieg. In: SCHNYDER, Tour de Suisse (wie Anm. 74), S. 30–35, hier: S. 34 f.

**76** Unione Sportiva Zurigo: Korrespondenz 1941–42: Carta d'Entrata: Paul Epstein, 17. Februar 1941, Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich, Ar 9.5.





**Abb. 2:** Der 1941/42 aus antisemitischen Gründen aus Verein und Verband ausgeschlossene Radfahrer und Masseur Paul Eppstein kam bei einem italienischen Migrantenklub unter (Quelle: Schweizerisches Sozialarchiv)

bis 1958).<sup>77</sup> Keller erteilte Eppstein 1942 ein explizit antisemitisch begründetes Hausverbot und drohte mehreren Spitzenfahrern an, sie nicht mehr zu engagieren, falls sie sich von Eppstein massieren ließen.

Eine im kommunikativen Gedächtnis der helvetischen Sport-Community immer wieder auftauchende Geschichte ist der angebliche »Arierparagraf« beim großbürgerlichen Grasshopper Club.<sup>78</sup> Zwar hatte der Verein in der behandelten Periode durchaus prominente jüdische Mitglieder, so die bereits erwähnten Kürschner, Kohn und Friedländer oder den Bankier Werner Bär. Zugleich sind aus den 1940er und 1950er Jahren aber Ablehnungen von Mitgliedschaftsgesuchen bekannt, bei denen explizit auf das Judentum der Gesuchsteller rekurriert wurde. Beispielsweise wies der Präsident der Rudersektion und Bauunternehmer

<sup>77</sup> Jüdische Rundschau Maccabi, 29. Mai 1990; HANSPETER BORN: Das waren noch Zeiten! Ferdi Kübler und die goldenen Jahre des Schweizer Radsports. Zürich 1990, S. 37.

<sup>78</sup> Vgl. für das Folgende auch BEAT JUNG: Restriktive Erinnerungspolitik: Jüdischer Fußball in der Schweiz. Das schwierige Verhältnis zum GC. In: Tangram 15 (2004), S. 91–95.

Walter Brunner im März 1945 jüdische Beitrittswillige darauf hin, der Klub habe noch nie Juden aufgenommen. Ähnliche Fälle scheint es auch in der Tennissektion gegeben zu haben.<sup>79</sup> Vom Vereinspatriarchen Walter Schoeller (1889–1979), einem Textilunternehmer, der von 1934 bis 1976 das Zentralpräsidium der Grasshoppers innehatte, ist angeblich ein Brief aus den 50er Jahren überliefert, in dem er ein Mitgliedschaftsgesuch wegen Angehörigkeit zum Judentum ablehnte; das Dokument wird vom Verein unter Verschluss gehalten. Als die Grasshoppers 1938 bei der Fremdenpolizei um eine Arbeitsbewilligung für den österreichischen Trainer Walter Nausch ersuchten, führten sie aus: »Wir müssen erwähnen, dass Herr Nausch Arier ist, während seine Ehefrau Jüdin ist.«<sup>80</sup> Aus den 1940er und 1950er Jahren sind auch Fälle antisemitischer Beschimpfungen durch Spieler und Funktionäre der Fußballsektion bekannt. 1963 mussten die Grasshoppers eine Israel-Tournee absagen, da die israelischen Behörden sich mit Verweis auf die Judendiskriminierung ausdrücklich an Kontakten zum Verein desinteressiert zeigten.

Unklar ist, inwiefern der Österreicher Karl Rappan (1905–1995), der die Grasshoppers von 1935 bis 1948 trainierte und auch viermal Schweizer Nationalcoach war (1937/38, 1942–1949, 1952–1954, 1960–1963), die antisemitische Fraktion des Vereins verstärkte. Während des Zweiten Weltkriegs waren Rappan und seine Familie in diversen NS-Organisationen engagiert.<sup>81</sup> Nach Kriegsende wurden in der Presse Stimmen laut, die seine Entlassung als Nationaltrainer und seine Ausweisung forderten.<sup>82</sup> Die Zürcher Polizeidirektion gelangte aber zum Schluss, Rappans nationalsozialistische Gesinnung und seine von der Presse kolportierte NSDAP-Mitgliedschaft ließen sich nicht nachweisen, und stellte das Verfahren gegen ihn ein. Die Untersuchung brachte auch zutage, dass Rappan ab 1939 ein jüdisches Flüchtlingspaar finanziell unterstützt habe.<sup>83</sup> 1946 geriet Rappan vor dem Schiedsgericht des Fußballverbandes mit dem jüdischen Topskorer Friedländer aneinander, als letzterer wegen eines angeblich beim Wechsel von den Grasshoppers zu Lausanne kassierten Handgeldes wegen Verstoßes gegen das Amateurstatut angeklagt war. Nachdem die beiden sich widersprechende ehrenwörtliche Erklärungen abgegeben hatten, herrschte Rappan seinen ehemaligen

<sup>79</sup> Vgl. WEILL, 100 Jahre Jüdischer Turnverein Basel (wie Anm. 7), S. 36.

<sup>80</sup> Grasshopper-Club Zürich an Fremdenpolizei des Kantons Zürich, 29. 11. 1938, Schweizerisches Bundesarchiv, Bern, E4301-1992/36-4752\*.

<sup>81</sup> Rappan, Karl, 1945–1948 (Dossier), Schweizerisches Bundesarchiv, Bern, E4320B-1973/17-1118\*; BEAT JUNG: Karl Rappan. Ein »Nazi« für die Nati. In: Jung, Nati (wie Anm. 1), S. 119–126.

<sup>82</sup> Z. B. Die Nation, 16. Januar 1946.

<sup>83</sup> Direktion der Polizei des Kantons Zürich an die Mitglieder der Säuberungskommission (17. April 1946), S. 3–8, Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich, 32/86a Z2.

Spieler richtiggehend an.<sup>84</sup> Inwiefern Rappans Rolle in dem Verfahren antisemitisch motiviert war, lässt sich nicht rekonstruieren.

## Fazit und Ausblick

Die *Tour d'Horizon* zeigt eine wichtige, indessen durchaus vielfältige Rolle des Sports in jüdischen Lebenswelten. Die Spannbreite reichte vom Engagement in jüdischen Sportorganisationen über Aktivitäten in informellen jüdischen Zirkeln bis zu Tätigkeiten im »bürgerlichen« Sport oder im Arbeitersport. Im helvetischen Sportsystem waren zentrale Figuren jüdisch und prägten den Sportdiskurs mit. Allerdings gab es auch antisemitische Ausschlussmechanismen: Neben verbalen und teilweise physischen Manifestationen, die als Raudau-Antisemitismus bezeichnet werden könnten, scheint es einen elitären Distinktions-Antisemitismus gegeben zu haben, dessen Umfang allerdings noch einer systematischen Erforschung harret.

Die Beteiligung jüdischer Menschen im Schweizer Sport hat sich auch in jüngerer Zeit nicht vollständig normalisiert. Zwar wurde der Umstand, dass mit der Sozialdemokratin Ruth Dreifuss (\*1940), die 1993 als erste Person mit jüdischem Hintergrund in die Bundesregierung gewählt wurde, in den 1990er Jahren für ein halbes Jahrzehnt eine »jüdische Sportministerin« amtierte, von der Öffentlichkeit kaum diskutiert. 1995 fand im Vorfeld des Europacupspiels zwischen den Grasshoppers und Maccabi Tel Aviv in einem Zürcher Koscher-Restaurant ein von Maccabi Schweiz organisierter Empfang für beide Teams statt, der als Versöhnungsanlass zwischen den Grasshoppers und den Juden empfunden wurde.<sup>85</sup> Und von 2001 bis 2009 hatte der Schweizerische Fußballverband mit Ralph Zloczower (\*1933) einen jüdischen Präsidenten.

Noch in jüngster Vergangenheit deuteten medial weit beachtete Vorfälle indessen auf die anhaltende Präsenz des Antisemitismus in Teilen der helvetischen Sportszene hin: 2007 zeigte das Fernsehen Fans des FC Basel beim Absingen eines Lieds mit dem Text »Eine U-Bahn bauen wir, von Luzern direkt nach Auschwitz«.<sup>86</sup> Das auf die deutsche Nazi-Rockband »Kommando Freisler« zurückgehende »U-Bahn-Lied« ist in den Fanszenen im gesamten deutschspra-

<sup>84</sup> Sport, 15. Januar 1947; CHRISTIAN KOLLER und FABIAN BRÄNDLE: 4 zu 2: Die goldene Zeit des Schweizer Fußballs 1918–1939. Göttingen 2014, S. 157 f.

<sup>85</sup> JUNG, Restriktive Erinnerungspolitik (wie Anm. 78), S. 91.

<sup>86</sup> Tachles, 1. Juni 2007. Vgl. auch GERRIT HOEKMAN: Die braune Wand. Rechtsradikale Fußballfans in Europa. Münster 2013, S. 56–60.

chigen Raum verbreitet.<sup>87</sup> Und 2015 trieben vor einem Super-League-Spiel mehrere hundert Fans des FC Luzern einen als orthodoxer Jude verkleideten Mann durch St. Gallen.<sup>88</sup> Es handelte sich dabei um die performative Umsetzung eines antisemitischen Fanliedes gegen die »Juden aus St. Gallen«, das nicht etwa auf ein Image des FC St. Gallen als »Judenverein« anspielt – in der Schweiz findet sich kein solcher Spitzenverein –, sondern »Jude« schlichtweg als Schimpfwort versteht.<sup>89</sup>

## Biographische Angaben

**Christian Koller**, geb. 1971, Prof. Dr. phil., studierte Geschichte, Wirtschafts- und Politikwissenschaften. Promotion 1998 zur Wahrnehmung von Kolonialtruppen im Ersten Weltkrieg, Habilitation 2003 zur Begriffsgeschichte von »Fremdherrschaft«. Lehrte von 2007 bis 2014 an der Bangor University (Wales). Seit 2011 Titularprofessor für Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich und seit 2014 Direktor des Schweizerischen Sozialarchivs. [www.hist.uzh.ch/fachbereiche/neuzeit/privatdozierende/koller.html](http://www.hist.uzh.ch/fachbereiche/neuzeit/privatdozierende/koller.html).

---

**87** MARTIN ENDEMANN: Sie bauen U-Bahnen nach Auschwitz. Antisemitismus im deutschen Fußball. In: Tatort Stadion: Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball. Hg. von GERD DEMBOWSKI und JÜRGEN SCHEIDLE. Köln 2002, S. 80–89, hier: S. 81.

**88** 20 Minuten, 20. Februar 2015; Spiegel online, 20. Februar 2015.

**89** Für weitere antisemitische Vorfälle im Schweizer Fußball vgl. Rassismus in der Schweiz. Chronologie und Einschätzungen der rassistischen Vorfälle in der Schweiz, 1992–2016. URL: <http://chronologie.gra.ch>, Vorfälle vom 3. September 2005, 31. März 2007, 24. Mai 2007, 23. Februar 2015, 30. April 2015.

